



recht zu sein, daß der deutsche Arbeiter im Mittelpunkt aber auch jeder Schulung zu stehen hat. Deshalb müssen bald möglichst Schritte in der Richtung unternommen werden, eine Reform des humanitären Genußgesetzes durchzuführen, in der unter anderem auch die Schwäche beseitigt werden muß, daß im jetzigen Lehrplan für die drei obersten Klassen, in denen vermuthlich das größte Verhältniß zu erwarten ist, auch nicht eine einzige Stunde Erdkunde vorgelesen ist. Selbstverständlich soll das Genußgesetz seine Eigenart bewahren, jedoch zugunsten des deutschen Unterrichts und der Erdkunde sowie Geographie im Lehrplan eine erhebliche Verringerung der Stundenzahl für die alten Sprachen einführen. Auch in den Realanstalten müssen Deutsch, Geschichte und Erdkunde noch stärker als bisher betont werden, obwohl hier so große Gegenstände wie am Genußgesetz bei weitem nicht bestehen. Absicht ist zu verlangen, daß in allen Schulangelegenheiten die Staatsbürgervereine einen geeigneten Platz angewiesen erhält. Ganz besonders muß man aber noch bedenken, daß fähigste die Schule auch die körperliche Ausbildung der heranwachsenden Jugend mehr und eingehender als bisher übernehmen muß, weil die körperliche Erleichterung des Seeresdienstes mehr oder weniger in Wegfall geraten wird.

Diese Forderungen sind durchaus berechtigt. Der Grundgedanke unserer deutschen höheren Schule muß fähigsten immer der sein und bleiben, daß der deutsche Unterricht im Mittelpunkt steht, daß sich für alle Teile unseres Volkes die Kultur auf dem Heimatsprinzip aufbaut. Das Deutlichste soll der Jenseit sein, auf dem der Neubau beginnen muß. Wir müssen immer daran denken, daß Schule und Leben untrennbar miteinander vereinigt sind, weil die Lehrpläne das widerspiegeln sollen, was das geistige, wirtschaftliche und soziale Leben hervorbringt. Somit kann eine Schulgestaltung auf die Dauer nicht erhalten bleiben und muß als überholt angesehen werden, die in der Vergangenheit lebte und die Bildungsideale der Gegenwart vernachlässigt. Mehr denn je haben wir jetzt alle Veranlassung, in unseren Einrichtungen zweckmäßig vorzugehen, und deshalb scheint es mir nötig zu sein, zu bedenken, daß an Stelle der Götter Griechenlands wirklich andere getreten sind. Wir haben jetzt nichts anderes zu tun, als unsere geistigen Arbeiter neben nachdrücklicher Herausbildung ihres Deutlichstums dahin auszurichten, daß sie auf dem Weltmarkt helfen, das deutsche Wirtschaftsleben wiederherzustellen. Deshalb muß für die Zukunft mit aller Kraft der oberste Grundgedanke der Schulpolitik sich durchsetzen: „Wir wollen nationale junge Deutsche erziehen und nicht junge Griechen und Römer.“

### Zur Programmrede des Grafen Broddorf-Rangau.

WTB. Berlin, 16. April. Mit Graf Broddorf-Rangau's letzter Programmrede beschäftigten sich die „Dresd. Neuen Nachrichten“ vom 16. April in sehr beachtenswerten langen Ausführungen, die insbesondere den tiefen, ethischen Gehalt jener Stellen würdigen, die vom Wiederaufbau Belgiens und Vorkriegsdeutschlands handeln. Die raue Notwendigkeit des Wiederaufbaus in Belgien und Vorkriegsdeutschland ist ein Gebot der gegenseitigen Solidarität. Wir wollen einen Schaden wieder gut machen, nicht eine Schuld.

Der Wiederaufbau soll vielmehr, wie Graf Broddorf-Rangau sagte, ein Symbol für die Gemeinlichkeit der bürgerlichen Völker, die Gemeinlichkeit im Ewigen über künftige Verluste sein in der Erkenntnis der allen Völkern drohenden anachronistischen Gefahr, in dem Entschluß, den Kindern und Enkeln der Völker diesseits und jenseits der Grenze eine würdige Zukunft zu verschaffen. Durch die gemeinsame Arbeit werden die Völker einander sich rascher nähern, als es durch Friedenskonferenzen, Verdrängungsstellen und Friedensschriften geschehen kann.

Der Wiederaufbau wird nochmals deutsche Armeen in fremdes Land führen, aber Armeen der Arbeit, nicht bewaffnete Heere. Sie sollen unseren Gegnern beweisen, daß wir auch im Kampfe mit der Arbeit unseren Mann stellen. Es hat bei uns während des Krieges ein Heidentum der

Arbeit gegeben. Dieses Heidentum wird den Krieg überdauern. Aber es wird nicht Dyras bei anderen Völkern fordern, sondern Werte für sie liefern.

Wir den Wiederaufbau des zerstörten Gebietes sorgen wir für Frankreichs und Belgiens Erneuerung, aber gleichzeitig für Deutschlands Erneuerung. Das Programm, das dem Grafen Broddorf-Rangau vorliegt, bietet Tausenden von arbeitslosen Deutschen ihr ehrliches Brot. Es sind das Notstandsarbeiten, die gleichzeitig die Not zweier Völker lindern. Und gerade der Teil der Arbeiterkraft, der auf die Wiederaufbauarbeiten und die internationalen Beziehungen der Arbeiterkraft auch während des Krieges vorzugsweise Wert gelegt ist, wird sich hier im besten Sinne völkerverbindenden Arbeit nicht entziehen.

Die Arbeit des Wiederaufbaus in Frankreich und Belgien hat nicht den Zweck, zu dem sie in der letzten Zeit von einigen Vätern empfohlen wurde, ein besonderes Bündnis mit den westlichen Weltmächten zu betreiben. Die Politik des Grafen Broddorf-Rangau zielt erklärtermaßen auf den Wiederaufbau der alle Nationen vereinigt. Zu seiner Durchführung soll der Wiederaufbau der zerstörten Länder dienen. Der daß sich der gegenwärtigen Wirtschaftlichkeit weiden aus den Gebüden nicht vollkommen sein, daß wir gerade gegenüber den Gegnern, die uns am häufigsten, am persönlichsten verfeindet waren, unseren Willen zum Vorkommen durch die Tat beweisen können.

Freilich muß geordert werden, daß uns bei diesem Wert das ermutende Gefühl der Freiwilligkeit nicht genommen wird. Nicht Kriegsgelangenere, deren Arbeit nichts als eine Wiederaufnahme der Sklaverei in unserem aufgeklärten Jahrhundert bedeuten würde, sondern freie Männer, die aus freier Entschlossenheit heraus handeln, sollten sich zu dem Wiederaufbau zusammenschließen.

### Eine Hohenzollerndebatte im Berliner Stadtparlament.

WTB. Berlin, 16. April. Auf den Antrag der beiden sozialdemokratischen Fraktionen in der Stadtratsversammlung, die Wälder und Büten des Hohenzollernhauses aus den höchsten Gebäuden zu entfernen, verlas Oberbürgermeister Wernuth eine Erklärung, wonach der Magistrat bereit sei, aus den Gebäuden die für den öffentlichen Verkehr zugänglich sind, als am Ende der früheren Regierung zu entfernen. Stadtratsmitglied Casse (Dem.) erklärte zu den Ausführungen des Oberbürgermeisters, daß seine Partei diesen Schritt nicht mitmache. Zu den Sozialdemokraten gewendet, rief er aus: Sie werden es nie erreichen, daß die Erinnerung an die großen Herrscher des Hohenzollernhauses und ihre Taten aus unserem und des deutschen Volkes Herzen getilgt wird. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der bürgerlichen Fraktionen angenommen.

### Berlin möchte die Nationalversammlung zurückziehen.

WTB. Berlin, 16. April. (Drahtnachricht.) Laut „S.M.“ hat der Magistrat an den Reichspräsidenten und die Zentralratskommission eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt: Die Presse meldet, daß die Zurückverlegung der Nationalversammlung nach Berlin schon deshalb vorzuziehen ist, weil der gegenwärtige Zustand des Reichsgesetzgebungsbaus die Aufnahme der Versammlung nicht gestattet. Wir müssen nicht, ob die Verlegung zutrifft. Ihre sachliche Unterlage müßte trotz des recht unordentlichen Zustandes des Gebäudes aufsehbar erscheinen. Auf keinen Fall darf eine so neben-sächliche Frage wie diese den Grund für das Verhären in einer von dem höchsten Gesichtspunkt aus schwer bedenklichen Lage darstellen. Wir nehmen nicht ausschließlich das Interesse der Stadtgemeinde Berlin, sondern das aller Stadtgemeinden wahr, wenn wir die Bitte aussprechen, das Sündenheil des Tages der Nationalversammlung in Berlin tatkräftig und durch Gegenströmungen unbeeinträchtigt zu wahren.

### Die württembergisch-badischen Einigungsbestrebungen.

WTB. Stuttgart, 16. April. In der württembergischen Landesversammlung ist heute der württembergische Bauern (Deutsche demokratische Partei) bei der zweiten Beratung des Verfassungsentwurfes die Frage der Vereinigung von Württemberg und Baden an. Er betonte, wenn eine Einigkeit auf der

anderen Seite vorhanden sei, so sei das württembergische Volk für die Lösung dieser Frage bald zu erörtern. Württemberg und Baden dürften die Frage nicht mit den Tugenden der Vergangenheit, sondern mit denen der Zukunft ansehen. Staatspräsident Heine erwiderte, die Regierung habe die Bestrebungen württembergischer und badischer Arbeiter mit größtem Interesse beobachtet. Es werden allerdings nach Ermessenssicherheiten die Regierung habe nicht für sich behalten, der Bewegung vorzutreten. Sie wolle warten, bis die Bewegung in der beiderseitigen Bevölkerung ausgereicht habe. Auch sei bei der Meinung das württembergische Volk bei der Vereinnahmung verbunden sein und werde Stellung nehmen, sobald die Möglichkeit dazu gegeben sei.

### Generalkrieg in Bremen.

WTB. Bremen, 16. April. In einer gestern Abend hier abgehaltenen Versammlung, in der Hauptmann Beerfeld aus Berlin sprach, verlas der Vorsitzende der Versammlung eine Bekanntmachung des Herz Rates, der ab 12 Uhr Nachts den allgemeinen Ausnahmezustand erklärte. Sämtliche Arbeiter der Hanse-Flottille usw. sind heute morgen der Arbeit ferngehalten, während bei der Maschinenfabrik Krantz um 9 Uhr ein Teil der Arbeiter des Werks verließ. Der größte Teil der Straßenbahnen hat sich dem Ausnahmezustand angeschlossen, das Gas- und Wasserwerk arbeitet weiter.

### Große Explosion in Kiel.

Kiel, 16. April. Heute vormittag 11 Uhr ereignete sich im Munitionsdépôt Dietrichsdorf bei Kiel, anlässlich der Aufschlüsselung von Munition, eine heftige Explosion. Die anliegenden Häuser wurden vollständig zerstört und in weiter Umgebung alle Fensterhölzer zertrümmert. Nach den bisherigen Ermittlungen sollen mehrere Personen getötet und etwa 40 bis 50 verletzt worden sein. Einzelheiten fehlen noch.

### Abnahme des Streiks in Offen.

Offen (Niederrh.), 16. April. Die Zahl der Streikenden in der heutigen Frühstunde hat um etwa 10 000 abgenommen, so daß gegen den Höchststand ein Rückgang von 50 000 zu verzeichnen ist. Es streiken heute 117 944 gegen 127 829 gestern. Die Gesamtzahl der Auswärtigen in den heutigen drei Schichten beträgt 246 916 gegen 263 141 Montag. In allen drei Schichten verminderte sich die Zahl der Auswärtigen im Vergleich zum Höchststand um 75 000.

### Gebesserte Lage in Düsseldorf.

Düsseldorf, 16. April. Infolge der gestern beschlossenen Aufnahme der Notstandsarbeiten ist die Versorgung der Stadt mit Gas und Elektrizität, wenn auch in beschränktem Umfang, nach adäquater Unterbrechung wieder möglich. Die Zählungen können wieder eintreffen. Die Wasserwerksektion der Stadt ist wieder normal.

### Einstellung des Eisenbahnverkehrs von und nach Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 16. April. (Eigene Drahtnachricht.) Die Eisenbahnverwaltung teilt mit, daß von Freitag ab der belagerte Eisenbahnverkehr von und nach Frankfurt a. M. eingestellt wird.

### Augsbürger Einigungsbestrebungen.

WTB. Augsburg, 16. April. Der Bahn-, Post- und Fernsprechverkehr nach München ist heute wieder unterbrochen. Jeder Versuch, nach München zu gelangen, ist mit Lebensgefahr verbunden, da die dortigen Wächter niemanden in die Stadt hinein- und herauszulassen. Die Polizeierreiter zwischen Augsburg und dem Nordten Ziemern bannt aus politischen Gründen an. Auch der direkte Eisenbahn- und Telegrafendienst ist eingestellt worden. Die Züge nach dem Norden verkehren nur zwischen Hildesheim und Augsburg.

In der geistigen Volkstung des Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrates berichete die nach Bamberg entsandte Delegation über die Verhandlungen mit dem Ministerium Hoffmann. Der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat Augsburg stellte sich nach sachlicher Auswertung auf den Boden der dort getroffenen Vereinbarungen. Der Antrag der Auswärtigen, daß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat Augsburg sofort mit den Münchener

## Das Rosenhaus.

Roman von Fritz Gauze.

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
Emilie Kriebel tat weiter gar nicht, als ob sie den Brief lächelnd las und ihn dann der Frau Doktor als der höchsten Intonanz im Hause übergab.  
Frau Kriebel wurde es etwas schweißig um die Stirn. Heimgredensamt, Traute Westhoffin, Da Bedrückter und fünf mehr oder minder kleine Brautdamen, das beherrschte einen Zustand, den nicht Personen für das Rosenhaus. Ihren Mann wagte sie zunächst von den neuen sechs gar nichts zu sagen. Als sie es dann schließlich doch tat, sah er sie entsetzt, angegriffen an. „Jinn Kinder, sagst Du, Wiedertinder auch? ... Und dann wurde er ganz traurig und blinnte seine Frau mit einem matten Versuch zu lächeln an. „Mutting“, sagte er, „wir wollen wieder nach Gladenbach gehen.“  
„Wir wußten ja, wie's kommen würde“, meinte sie beyrubig.  
„Ja, ja! Aber es kommt immer noch ganz anders, als man es für möglich hält.“

6.  
Wehe Wolken zogen in launiger, hüßlicher Fahrt hoch über dem Rosenhaus dahin und waren wie Schiffe mit geläuterten, überfliegenden Segeln. Solche Wolken im Frühling läßt man auf das Herz, wachender Menschen eine eigenartige Wirkung aus. Man sieht zu ihnen empor mit träumerisch verklärten, schneidigen Augen. Sie himmen wie ein jähliches. Sie sagen: Komm mit! Und man möchte mit ihnen ziehen, weit, weit fort. Wohin? Fernhin. Zu etwas fernem, Unbekanntem, Schönem, heimlich und unbedeutend. Man ist ihnen gut, den weißen Wolken, man lobt sie, diese Erreger von launiger Sehnsüchtigen. Und man läßt eine weiche Traurigkeit in sich hochwachen, ganz aus den Tiefen der Seele her, wenn sie im launigen, hüßlichen Fahrt der Ferne aufkommen und dem Blick des nachschauenden Auges allmählich verloren gehen.  
Kolonelmarie Kriebel hand an geliebtem Fenster ihres Schlafzimmers, sah empor zu den weißen Wolken und empfand ihre Einwirkung auf das Gemüt in der eben geschilderten Weise. Etwas Schmeichliches, Härtliches war in ihr

Etwas, das einer Traurigkeit gleich und doch keine war. Etwas, das froh geklammert schien und doch kein Lachen fand.

Ein leiser, still ersehnter Wind wenderte an dem Fenster vorüber und streichelte ihr erregtes Gesicht. War er nicht auch eher, der von den weißen Wolken nachfolgt und das Herz zu einer leichten, unbedeutenden Stimmungserregung trieb?

Wichtiglich mochte es den beiden Wandergeistern darum so wenig Mühe, Menschen empfindbarer Art in ihren Bann zu ziehen, weil sie mit ihrem ungenannten Mäher und Boden dem geheimnisvollen Schicksal gleichen, dem man nachhinkt, wenn es einer seiner Wesen mit besonders bißig geformten Linien auf den Strand des Lebens wirft, oder wenn man erwartungslos, von wunderlichen, nicht bewußt empfundenen Hoffnungen erfüllt, etwas Meinen, ein Ereignis Bedeutenden mit heimlichem Herzergriffen entgegenseht.

Kolonelmarie Verdrach stand vor einem solchen Ereignis: Heinz Bedenkamp hatte kein Kommen hier heute angeheigt. Sie schied von ihm nicht, wie sie beabsichtigt hat und dankte häufig mit keiner Person. Sie ließe sich ihn als jählichen Mann mit einem bleichen, verfallenen Gesicht vor, menschlicher und abnehmend. Und er war flug, seine Gedanken lagen hohen Flug. Er konnte zündend predigen, wenn er einmal aus seiner Verfallslosigkeit heraustrat. Aber die Menschen verstanden ihn nicht, gingen ihm aus dem Wege, verpöhlten ihn wohl gar.  
So sah Kolonelmarie Heinz Bedenkamp.

Ueber sein Alter schwannten ihre Vermutungen zwischen 20 und 30. Und unter Bedenkamp hatte natürlich das Problem der Liebe schon hundertfach durchgelitten, durchgeföhrt, erklärt und analysiert. Das war hinsichtlich seiner Fähigkeit eine einwandfreie richtige Vermutung. Ob der Theoretiker sich auch schon als Praktiker versucht haben mochte? Oder ob die Sachlichkeit, Mäßigkeit und Folgerichtigkeit in der Theorie dazu imstande waren, das blutarme Herz in seinen Reizungen zu überwinden und zu töten, wie es Untrübler, gelb und hüßlich aufsteigende, mit einer edlen, duftenden Blume tun?

Eine mit dem Vorwärtskommen des Tages an Stärke wachsende Traurigkeit trieb Kolonelmarie, das Haus zu verlassen und platonisch in leiner Umgebung umherzuwandern. Sie folgte den Gedanken und Ideenströmen, ohne ein Ziel für ihre Wanderung zu haben. Als wenn sie sich mit einer kleinen, hastigen Dabäulen und einem träumerischen Vorwärts-

taufen ihre Füße. Sie hatte die Absicht umzusetzen und brachte sie doch nicht zur Ausführung. Sie litt an Unentschiedenheit, ihr Sinn war fahrig, lief in allen möglichen Vorhänden, verwirrten Fäden gleich, durcheinander.

Der Apriltag ähnte die Welt mit seinen Raunen. Die weißen Wolken waren flüchtig dahin. Bedenkamp lag auf seinen Gemütsflächen mit verklärten Händen einher und raubte dem betenden Gesicht der Sonne für lange Minuten die Aussicht. Ein hüßlicher Wind ließ seinen Unmut aus und tat sich etwas daran zugehen, Kolonelmarie's Kleid zu gaulen und einzelne Strahlen ihres Haars in ihr Gesicht zu wehen.

Das unwirliche Gebaren des veränderungsunfähigen Kormittags trieb sie endlich heim. Auf dem Rückwege kam sie an einer lieblichen Vergleichenstraße vorüber, die im Schutze eines Siedelgrabens zu früher Blüte gelangt waren.

Sie blieb stehen und überlegte gaudern, ob sie einen Strauß von ihnen mit nach Hause nehmen sollte. Es war ihr merkwürdig, daß sie sich nicht sofort dazu entschließen konnte. Sie tat es nicht. Am Gegenstand: Ihre Finger blühten sich nur noch leicht an den feinsten Stengel. ... Sie legte den Kopf mit einer herrlichen Bewegung in den Nacken und schritt gewisser aus. Was sollte sie hindern, dem zu erwartenden Gock ihrer Eltern eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen und ihm ein paar Blumen als Willkomm in sein Zimmer zu stellen? Es war direkt tödlich, daß ihr, sich in übertriebener Feinsinnigkeit über eine Darmlosigkeit einem geliebten Unterlegen und Nachfolgen hingab.

Trotzdem war sie froh, daß sie mit ihren Blumen angesehen ins Haus kam und auch von niemandem beobachtet wurde, als sie sich in das Zimmer Heinz Bedenkamps begab, um die Verfallslosigkeit in ein Wasserglas zu geben und auf den Tisch zu stellen. — (Fortsetzung folgt.)



